

Zeit begründet. Noch erstrebenswerter war es, einen geschichtsträchtigen Ort zu erwerben und dort einen repräsentativen Wohnsitz zu errichten. Nun konnte man dabei die geschichtliche Bedeutung des Ortes einbeziehen und dies natürlich zur Selbstdarstellung nutzen.

Für den Isenberg bei Hattingen und die Ruinen der dort befindlichen Isenburg galt beides, eine herausragende Lage über dem Ruhrtal und ein geschichtsträchtiger Boden. Denn gerade um die Mitte des 19. Jahrhunderts war auch die Geschichte des Isenberges und der Kampf der Grafen von Isenberg gegen die Kölner Erzbischöfe Gegenstand der historischen Forschungen von Ludwig Bender geworden, bei denen die Vision eines mittelalterlichen Schlosses auf dem Isenberg, eben des Stammschlosses der Grafen von Isenberg, erschien. Zudem wurde der Besuch des Isenberges deswegen empfohlen, weil den Besucher nach anstrengendem Aufstieg der imposante Ausblick in die Ebene und das „Wandeln auf den uralten Ruinen des Schlosses Isenberg“ entschädigte.

Und so ist Bender 1863 voll des Lobes über die jüngste Entwicklung, als auf dem Plateau das Buschwerk gelichtet und der Berg das Ziel von Wanderungen wurde. Die Krönung aller Bemühungen um Reaktivierung des Berges sah er in der Tatsache, dass der Besitzer des Isenberges sich innerhalb der Ruinen angesiedelt hatte.

„Da kam um 1860 der damalige Besitzer auf den glücklichen Gedanken, sich oben anzusiedeln, nach 600 Jahren der erste Bewohner des Isenberges, und bald hatte seine emsige Hand hier einen der herrlichsten Punkte geschaffen, wo alle, die für Schönheiten der Natur, im Verein mit geselligen Vergnügungen, wie sie hier sich darbieten, Herz und Sinn haben, volle Genüge finden können“.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass eine derart exponierte Lage Joseph Custodis zum Bau eines Landhauses am Standort des mittelalterlichen Palas inspirierte. Zinnenabschluss und Turm sollten hierbei die gewünschten Mittelalter-Assoziationen liefern. Er folgte damit einer romantischen Bewegung, die Mitglieder des preußischen Königshauses zum Ausbau mittelalterlicher Ruinen am Rhein bewegte. Den Anfang hatte der bereits genannte Prinz Friedrich von

Preußen, der Vetter des preußischen Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. gemacht, als er in den Jahren 1825 bis 1829 die Voigtsburg bei Bingen romantisch ausbauen ließ. Nach heutigem Forschungsstand gehen deren Pläne weitgehend auf Karl Friedrich Schinkel zurück. Die Bauleitung hatte Johann Claudius von Lassaulx. Vorbild für das Äußere der Burg waren die mittelalterlichen Burgen am Rhein. Die Ausmalung der Wohnräume führte Ludwig Pose, der Schwiegervater von Joseph Custodis durch. In den Jahren 1835 bis 1846 folgten der Ausbau von Schloss Stolzenfels, wiederum nach Plänen von Schinkel, 1842 bis 1861 derjenige von Burg Sooneck für die preußischen Prinzen nach Plänen von Karl Schnitzler. Bürgerliche Bauherren der rheinischen bürgerlichen Oberschicht wollten es ihnen gleich tun und auch „ihre“ mittelalterliche Burg haben. So tat es der Kaufmann Eduard Frings aus Ürdingen bei Krefeld, der sich in den Jahren 1859 bis 1863 nach Plänen von Karl Schnitzler oberhalb von Remagen ebenfalls ein neugotisches Schlösschen errichten ließ. Für Joseph Custodis schließt sich somit ein Kreis. Er war ab 1841 in Düsseldorf für die Bauunterhaltung von Schloss Eller, der Residenz des Prinzen Friedrich von Preußen, zuständig. Auf der Isenburg schuf er sich „seine“ mittelalterliche Burg mit Turm und Zinnen.

*Paul-Georg Custodis*

Der Verfasser dankt nachfolgenden Personen und Institutionen für freundliche Hilfe: Dr. Gerd Modemann, Hattingen; Stadt Hattingen, Stadtarchiv, Herr Weiß; Verein der Freunde der Isenburg, Herr Uphues.

#### Literatur

*Ludwig Bender*, Der Isenberg und die Geschichte seines Hauses, Langenberg 1883<sup>3</sup>.

*Paul-Georg Custodis*, Notizen zu Max Joseph Hubert Custodis, in: Rheinische Heimatpflege H. 2/2000, hrsg. vom Rhein. Verein f. Denkmalpflege u. Landschaftschutz, Köln.

*Heinrich Eversberg*, Die Isenburg und der Isenberg in Hattingen an der Ruhr, Hattingen 1975.

*Ders.*, Graf Friedrich von Isenberg und die Isenburg 1193-1226, Hattingen 1990.

*Klaus Pfeffer*, Spätklassizismus in Düsseldorf, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 51, 1962.

## Nachrichten

### Castles and Towns of the Crusader Period in the Eastern Mediterranean / Burgen und Städte der Kreuzzugszeit im Vorderen Orient<sup>1</sup>

*Tagung des Europäischen Burgeninstituts der Deutschen Burgenvereinigung e.V. und der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde Aachen e.V. auf der Marksburg (Braubach a. Rhein), 27.-29. Januar 2006*

Der unmittelbare Anlass für diese Tagung war ein ungewöhnlicher: eine Ausstellung ohne ein einziges Original, eine Ausstellung, die „nur“ mit Schautafeln und vor allem mit zwei riesigen Modellen operiert, die seit dem 5. November 2005 in Frankfurt a. M. und ab Mai 2006 bei der National Geographical Society in Washington D.C. gezeigt wurde.

„Burgen und Basare der Kreuzfahrerzeit“ lautet ihr griffiger Titel, und die zwei Modelle des Crac des Chevaliers und des Basars von Aleppo, die mit Tausenden von Figuren belebt werden und ihre Faszination nicht nur auf Kinder ausüben, stecken den Rahmen zeitlich und inhaltlich gut ab. Die Ausstellung wurde von der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde e.V. (GIB) unter Federführung ihres ersten Vorsitzenden Bernhard Siepen konzipiert. Sie setzte sich zum Ziel, neben den beiden Modellen zahlreiche Burgen und Siedlungen der Kreuzfahrerzeit in Fotos und Plänen nach dem Forschungsstand zu dokumentieren. Dafür wiederum zeichnete Matthias Piana (Augsburg) verantwortlich, der zunächst im Rahmen seiner Dissertation, dann eines Forschungsprojektes im letzten Jahrzehnt die Objekte untersucht und Kontakt zu Ausgräbern, Denkmalpflegern und Forschern aufgenommen hatte. Auf diese Weise kamen Objekte und ihre Erforscher zusammen; letztere auf einer Tagung gemeinsam zu Worte kommen zu lassen, lag nahe und ist wesentliches Verdienst des Europäischen Burgeninstituts (EBI), vereinfacht ausgedrückt, des wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung.

Sich mit der Kreuzfahrerzeit zu beschäftigen, hat in Deutschland keine

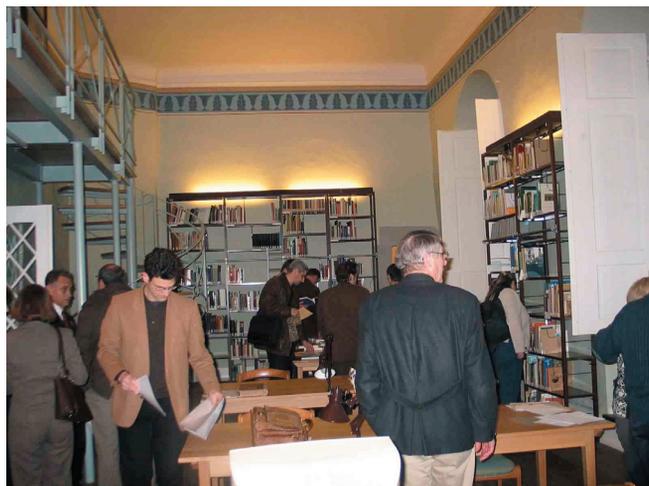


Abb. 1. Referentengruppe vor der Silhouette der verschneiten Marksburg (v.l.n.r. Matthias Piana, Reuven Amitai, Ronnie Ellenblum, Benjamin Kedar, Cristina Tonghini, Kate Raphael).

Abb. 2. Besuch der Teilnehmer im Europäischen Burgeninstitut.

große Tradition. Das Thema freilich ist in den letzten Jahren in etlichen Ländern auf großen, viel beachteten Ausstellungen behandelt worden (Rom und Toulouse 1997: *Les croisades: l’Orient et l’Occident d’Urbain II à Saint Louis, 1096-1270*, Ausstellungskatalog Mailand 1997; Jerusalem 1999: *Knights of the Holy Land. The Crusader Kingdom of Jerusalem*, Ausstellungskatalog hrsg. von Silvia Rozenberg, Jerusalem 1999; Mailand 2000: *In Terra Santa. Dalla Crociata alla Custodia dei Luoghi Santi*, Ausstellungskatalog Mailand 2000). Erst mit zeitlicher Verzögerung wurde das Thema auch in Deutschland aufgegriffen, zunächst in der Mainzer Ausstellung von 2004 (*Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig*, Ausstellungskatalog Mainz 2004), und zur Zeit läuft eine gemeinsame Ausstellung dreier Museen in Halle, Oldenburg und Mannheim (Saladin und die Kreuzfahrer; Ausstellungskatalog 2005; vgl. *Kunstchronik* 58, 2005, S. 277–281).

Die letzten Ausstellungen lenkten den Blick bereits in die Richtung, die auch bei der Tagung beabsichtigt war: die Zeit der Kreuzzüge nicht einseitig als Zeit eines europäischen „Kolonialismus“ zu begreifen, sondern stärker Formen des Austausches zu beachten, vor allem solchen Transfers, von dem die europäische Seite stark profitierte (Import moderner Technologien).

Die Tagung setzte sich zum Ziel, nur einen kleinen Teil der kreuzfahrerzeitlichen Architektur zu analysieren, nämlich Burgen und Städte, und diese in ihrem Verhältnis zueinander und

mit Blick auf Bauten der Kreuzfahrer sowie der muslimischen Staaten des Vorderen Orients. Während die Burgenforschung auf eine lange Tradition zurückblicken kann (wichtig immer noch z. B. Wolfgang Müller-Wiener, *Burgen der Kreuzritter im Heiligen Land, auf Zypern und in der Ägäis*, München 1966), wurden vergleichende städtebauliche Untersuchungen bislang kaum durchgeführt, das Verhältnis von Burg zu Stadt praktisch nicht behandelt. Dieses Thema lag aber nahe, weil die Kreuzfahrer bei ihren Eroberungszügen auf funktionierende spätantike/arabische Städte mit Zitadellen trafen, in denen sie weiterbauten. Anders als in Europa war das Thema „Stadt und Burg“ also vorgezeichnet. Der gerade genannte Aspekt war allerdings derjenige, der bei der Tagung am wenigsten behandelt wurde. Das mag schade sein, doch gilt es, sich die disparate Forschungslage zu vergegenwärtigen. Erst nach vielen weiteren Vorarbeiten wird dies wohl möglich sein. Indes, die Tagung hatte anderweitig viel zu bieten, wenn man sich die Forschungslage klarmacht.

Die kunst- und bauhistorische Forschung leidet im Vorderen Orient unter massiven politischen Dispositionen. Die Burgen, sofern halbwegs erhalten, dienten bis in jüngste Zeit (manche heute noch) als militärische Stützpunkte oder Gefängnisse. Dazu sind sie Spielball der nationalen Politik. In den arabischen Ländern wurden sie wenig beachtet, Israel dagegen versteht sich heute in mancher Hinsicht offenbar als Nachfahre der mittelalterlichen Kreuzritter; nir-

gends ist jedoch die Forschung lebendiger. Die heutigen Grenzziehungen und die Politik machen zudem eine wissenschaftliche Kooperation unmöglich. Israelis bleiben die syrischen Anlagen unzugänglich wie umgekehrt syrischen oder libanesischen Forschern Objekte in Israel oder den besetzten Palästinensischen Gebieten. Trotzdem wurden in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Zahlreiche Burgen wurden von den Militärs freigegeben, andere Objekte wurden denkmalpflegerisch behandelt oder überhaupt ergraben. Frühere Zusammenstellungen des Burgenbaues müssen daher als veraltet gelten. Die Tagung bot den unschätzbaren Vorteil, zahlreiche der neuen Forschungsansätze kennenzulernen. Nur auf einige kann hier hingewiesen werden.

Am Beispiel der Burgen in Israel, die bereits im 13. Jahrhundert von Baybars zerstört wurden, um eine Rückkehr der Kreuzfahrer zu erschweren, zeigt sich die heutige Vielfalt der Methoden am eindrucksvollsten. Die Johanniterfestung Belvoir über dem Jordantal, erst in den 1970/80er Jahren ausgegraben, bietet inzwischen vertiefte Einblicke in ihren Aufbau. Ronnie Ellenblum (Hebrew University Jerusalem), der sonst durch seine Siedlungsforschungen bekannt ist, möchte in der fünfeckigen doppelten Mauerstruktur der Burg eine der frühesten konzentrischen Anlagen sehen; eine Erkenntnis, der schon aufgrund der erhaltenen spätrömischen Kastelle heftig widersprochen wurde. Überrascht ist man, mit welcher Gründlichkeit bisweilen heute noch

„ausgegraben“ wird. Die Burg Arsuf, an der Küste zwischen Haifa und Tel Aviv gelegen, von der früher nur wenige Steinlagen aus dem umgebenden Erdreich hervorlugten, ist inzwischen von Israel Roll (Tel Aviv University) bis auf den Grund ergraben worden, wobei die charakteristische Ansicht, die aus Münzbildern bekannt ist, bestätigt werden konnte. Solche Methoden des totalen Abräumens historischer Fundschichten bis auf das gesuchte Niveau sind in der Klassischen Archäologie eigentlich nur aus dem 19. Jahrhundert bekannt. In ähnlicher Weise wurden das bereits genannte Belvoir und Beth Guvrin (Amos Kloner, Bar-Ilan University) „behandelt“. In Tiberias am See Genezareth dagegen konnte Yoseph Stepansky (Israel Antiquity Authority) aufgrund kleinster zur Verfügung stehender Ausgrabungsflächen erstmals wichtige Aussagen über Lage und Aussehen der Kreuzfahrerburg machen. Cristina Tonghini (Università Ca' Foscari di Venezia) stellte mit dem Shayzar-Projekt eine wichtige islamische Festung im heutigen Syrien vor und zeigte darüber hinaus, wie vielgestaltig die Ergebnisse einer gründlichen bauhistorischen Untersuchung sein können. Das Projekt läuft seit 2002 und soll, über Shayzar hinaus, das methodische Rüstzeug zur Untersuchung des Burgenbaues in Syrien liefern. Selbst altbekannte Monumente geraten wieder in die Schlagzeilen. Seinerzeit hatte der Crac des Chevaliers als Musterbau der Kreuzfahrer gegolten, der darüber hinaus mustergültig publiziert worden war (vgl. Paul Deschamps, *Le Crac des Chevaliers* [Les Châteaux des Croisés en Terre Sainte, 1]; Text- und Tafelband, Paris 1934). Der Crac (oder Krak) wurde aufgrund seiner Größe zur Kreuzfahrerburg schlechthin stilisiert (wovon die neue, in Frankfurt gestartete Ausstellung noch zehrt) und zum Symbol des heldenhaften, aber erfolglosen Widerstands der Kreuzritter gegen die muslimischen Eroberer erkoren. In den 1920er Jahren erhielt sie den Status eines „monument national en outremere“ der modernen französischen Nation, die gerade das Mandat über die Gegend (heute Syrien und Libanon) übernommen hatte. Neue Untersuchungen zeigen jedoch, dass zahlreiche Detailergebnisse von Deschamps heute anders interpretiert werden müssen, so dass

die gesamte innere Chronologie des Bauwerkes zu revidieren ist. Pikanterweise stehen heute gleich zwei Forscherteams kurz vor der Publikation ihrer Untersuchungsergebnisse und konnten diese schon teilweise auf der Tagung präsentieren. Daniel Burger (München) zeigte das Vorgehen einer kleinen Equipe, die vor allem mit genauem Aufmaß strittiger Stellen und sauberen Baubeobachtungen die Publikation von Deschamps wesentlich verbessern wird. Werner Meyer (Basel) und John Zimmer (Luxemburg) demonstrierten (die Untersuchungen sind aber noch nicht abgeschlossen), wie wichtig Ausgrabungen und der Einsatz von High Tech sei: Mit relativ kleinen Suchschnitten und damit kombinierten Bauanalysen deutete Meyer an, dass der Bau nach dem bekannten Erdbeben von 1170 vollkommen neu aufgeführt worden sein muss. Zimmer zeigte, wie moderne Messmethoden auch ohne ein zentrales nationales Koordinatensystem bzw. ohne das Global Positioning System (GPS) bei der Aufnahme komplexer Anlagen angewendet werden können. Zahlreiche weitere Referate ergaben ein facettenreiches Bild der Forschungslage zur Epoche der Kreuzzüge im Vorderen Orient (das Tagungsprogramm abgedruckt in: *Burgen und Schlösser* 4/2005, S. 248–250; die Vorträge von Heinz Gaube, Hannes Möhring und Andrew Petersen fielen leider aus). Die deutschen Stimmen waren dabei – der allgemeinen Forschungslage entsprechend – zahlenmäßig relativ schwach. Ein Blick in das Bulletin der Society for the Studies of the Crusades and the Latin East (= SSCLE, seit einigen Jahren in der neuen Zeitschrift *Crusades* abgedruckt) genügt, um dies zu erkennen. Wenige Historiker und nur vereinzelt Kunst- oder Bauhistoriker aus dem deutschsprachigen Raum beschäftigen sich mit dieser Region. Schade, denn aufgrund der insgesamt maßvollen und zurückhaltenden Politik der Bundesrepublik wäre ein kultureller Beitrag Deutschlands in allen Staaten der Region hochwillkommen. Die Tagung auf der Marksburg brachte für kurze Zeit die relevante scientific community an einen Tisch, d. h. aus dem europäisch-amerikanischen Raum, wichtiger: aus dem Vorderen Orient selbst, aus Israel und seinen Nachbarstaaten. Deswegen bleibt zu wünschen, dass die Tagungsbeiträge

publiziert werden, auch wenn viele Ergebnisse nur vorläufigen Charakter haben.

Jürgen Krüger

#### Anmerkung

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag ist erstmals erschienen in: *Kunstchronik* 2006, H. 4, S. 201–204.

## Burgen an der Mosel

Mit einer Tagung zu den Burgen an der Mosel und den angrenzenden Gebieten soll nicht nur in einem Festakt die Gründung des „Freundeskreises Bleidenberg“ feierlich begangen werden, sondern auch einem Desiderat der Burgenforschung Rechnung getragen werden:

Obwohl es sich bei der Mosel um eine touristisch sehr gut erschlossene Kulturlandschaft handelt, muss man feststellen, dass der Forschungsstand zu den Burgen in der Region sehr schlecht ist und es bisher auch keine seriöse und umfassende Publikation dazu gibt – allenfalls die Bauten des Erzbischofs Balduin von Trier haben eine eingehende Würdigung erfahren.

Diese Lücke zu verkleinern und die Forschung anzustoßen, ist ein Ziel der Tagung, aber es soll auch den Interessierten vor Ort Gelegenheit gegeben werden, mehr über die „eigenen“ Burgen zu erfahren und Einblick in die Burgenforschung zu gewinnen.

### Programm 30.09.2006

9.00 Uhr Begrüßung: Ortsbürgermeister Gottfried Thelen, Oberfell

9.10 Uhr Begrüßung: Olaf Wagener, Freundeskreis Bleidenberg

9.20 Uhr Grußwort: Axel von Berg, Landesamt für Archäologische Denkmalpflege Koblenz

9.30 Uhr Einführung: Olaf Wagener, Kreuztal

9.40 Uhr Michael Losse, Marburg/Singen: Des Erzbischofs Weihnachtsgeschenk. Burg Arras und die bürgerliche Burgenaneignung im 19. und 20. Jahrhundert

10.20 Uhr Kaffeepause

10.35 Uhr Alexander Thon, Koblenz: Zwischen Reich, rheinischer Pfalzgrafschaft und Erzbistum Trier. Neue Erkenntnisse zur hochmittelalterli-